



Österreichische Post AG,
MZ 03Z034897 M
Vereinigung der österreichischen Industrie,
Schwarzenbergplatz 4, 1030 Wien



TAG DER INDUSTRIE
Gelungener Auftakt
der Industriestrategie 2023

Seite 7



STEIERMARK
Studie zur steirischen
Innovationsperformance

Seite 10

QUANTENPHYSIK
Der neue Exzellenzcluster
Quantum Austria

Seite 5

„Die EU ist der wichtigste wirtschaftliche Partner der Türkei“

Hürcan Aslı Aksoy ist stellvertretende Leiterin des Centrums für angewandte Türkeistudien an der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Im Interview spricht die Politologin über die Chancen und Herausforderungen der Zusammenarbeit zwischen EU und Türkei.

Wie schätzen Sie die aktuelle Lage der Beziehungen zwischen der EU und der Türkei ein?

Hürcan Aslı Aksoy: Die Beziehungen sind jetzt gerade eher kühl. Der Mitgliedschaftsprozess ist faktisch eingefroren und es gibt keinen Fortschritt in der „positiven Agenda“ mit der Türkei, d. h., keinen Schritt in Richtung der Modernisierung der Zollunion und der Visa-Liberalisierung. Es gibt aber immer wieder Anlässe, die eine Annäherung bringen. Die Flüchtlingskrise vor acht Jahren war ein solcher Fall – da hatten einige EU-Länder starke Interessen an einem Deal mit der Türkei. Auch nach dem Beginn des russischen Kriegs in der Ukraine stieg das Interesse in der EU, mit der Türkei in sicherheitspolitischen Fragen zusammenzuarbeiten, weil die Türkei sowohl zur Ukraine als auch zu Russland enge Beziehungen hat. In der Innenpolitik braucht Recep Tayyip Erdoğan antiwestliche Rhetorik, auf außenpolitischer Ebene sucht er aber immer wieder die Nähe zur EU.

Wo sehen Sie Differenzen, wo Möglichkeiten der Zusammenarbeit?

Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit sind in der Türkei nicht auf einem positiven Entwicklungspfad. Da wird es auch keine Entwicklung geben, denn Erdoğan wurde wiedergewählt, d. h., sein politischer Kurs wird sich fortsetzen. Aber wirtschaftlich sind die EU und die Türkei eng verbunden. Die EU ist der wichtigste wirtschaftliche Partner der Türkei, mehr als 40 Prozent des Handelsvolumens der Türkei entfallen auf die EU, obwohl sich die Regierung sehr bemüht, den Handel mit anderen Regionen anzukurbeln. Für Europa ist die Türkei ein wichtiger Partner für die Stabilisierung von Lieferketten, die durch den Krieg unterbrochen oder gestört sind. Auch in der Frage der grünen Transformation birgt eine Zusammenarbeit große Chancen, und im Bereich Arbeitskräfte gibt es auch Möglichkeiten. Die Türkei hat die junge Bevölkerung, Europa die guten Berufsschulen. Wir können Fachkräfte nach

unseren hohen Standards ausbilden und sie hier in den Arbeitsmarkt integrieren. Eine weitere wichtige Dimension ist die Frage, wie sich Europa im Machtkampf zwischen den USA und China positioniert. Auch hier rücken die EU und die Türkei näher zusammen, denn beide wollen mit China wirtschaftlich zusammenarbeiten. In den Bereichen Wirtschaft und Sicherheit arbeiten die EU und die Türkei zusammen – bei den Werten liegen sie aber weit auseinander.

Die Türkei hat mit Mehmet Şimşek einen neuen Wirtschaftsminister – sehen Sie bereits Änderungen in der Wirtschaftspolitik des Landes?

Şimşek und die neue Führung der Zentralbank haben eine Kursänderung bei der Zinspolitik eingeläutet. Erdoğan hatte in den letzten Jahren darauf bestanden, die Leitzinsen nicht zu erhöhen, was die Kaufkraft enorm gedrückt und eine Währungs-krise ausgelöst hat. Die Währung hat in-

nerhalb eines Jahres 45 Prozent an Wert verloren. Das hat vor allem die Mittelschicht unter Druck gebracht. Die schwache Währung kurbelt andererseits den Handel und die Exporte an. 2020/2021, als es im östlichen Mittelmeer eine Eskalation gab, haben sich westliche Unternehmen mit Investitionen zurückgehalten. Das hat sich mittlerweile geändert.

Wie positioniert sich die Türkei in der Energiekrise, die europäische Unternehmen unter Druck setzt?

Die Türkei will sich aufgrund der geografischen Lage als neuer Energie-Hub, also Knotenpunkt positionieren – auch als Transitland auf einer Route durch Aserbaidschan, via Trans Anatolian Natural Gas Pipeline (TANAP). Erdoğan versucht gerade, in Hinblick auf Energielieferungen die Beziehungen zu den Nachbarländern zu stärken und in der Energieversorgung eine Hauptrolle zu spielen.

IV-Teacher's Award: Pädagoginnen und Pädagogen vor den Vorhang

Die IV zeichnete herausragende Leistungen im Bildungswesen aus. Heuer gab es über 100 Einreichungen für den begehrten Award.

Am 20. September 2023 fand die zehnte Verleihung des IV-TEACHER'S AWARD im Haus der Industrie statt, in Anwesenheit des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Martin Polaschek. Die Industriellenvereinigung zeichnete Pädagoginnen und Pädagogen für ihre herausragenden Leistungen im Bildungswesen aus. Christoph Neumayer, Generalsekretär der IV, unterstrich in seiner Begrüßung die bedeutende Rolle der Lehrkräfte in der gesamten Bildungskette und betonte, dass sie nicht nur Wissen vermitteln, sondern die Architekten der Zukunft sind, die junge Menschen zu sozialem Engagement und positivem Wandel inspirieren.

Die IV schuf den IV-TEACHER'S AWARD, um die exzellente Arbeit von Lehrpersonen zu würdigen und öffentlich anzuerkennen. Eine Jury aus Fachexpertinnen und Fachexperten bewertete die über 100 Einreichungen, um die herausragendsten Projekte und Initiativen auszuwählen. Bundesminister Martin Polaschek und IV-Generalsekretär Neumayer überreichten die Preise persönlich und betonten die Schlüsselrolle der Lehrerinnen und Lehrer im Bildungssystem. Die Preisträgerinnen und Preisträger des heurigen Awards wurden in den Kategorien Elementarpädagogik, Individualität, MINT und Wirtschaftskompetenz ausgezeichnet.

In der Kategorie „Individualität“ wurden Anja Grabner und Patricia Schwarz von der MS Eugendorf für „Theater macht Schule – Schule macht Theater“ prämiert. Lisa Praxmarer von der Volksschule Imst Unterstadt erhielt den zweiten Platz für modulares Lernen im offenen

Unterricht. Tamara Gavric von der HAK/HAS Bad Ischl wurde für „Meine Sprache(n) BKS und ich“ mit dem dritten Platz belohnt.

Im Bereich MINT wurde Martin Glatz vom BORG Birkfeld für „Spaß mit Mathematik und Chemie“ geehrt; in der Kategorie Wirtschaftskompetenz wurden Projekte wie „Wenn BERUFE nach uns RUFEN“ und „Let's change“ ausgezeichnet.

Auch Elementarpädagoginnen und -pädagogen wurden geehrt: Renate Reinisch und Laura Berwanger vom Verein Together erhielten den Preis für „Kids for future – Nachhaltigkeit im Kindergarten“. Damit wird die Bedeutung der frühkindlichen Bildung hervorgehoben.

Die IV gratuliert allen Gewinnerinnen und Gewinnern sowie allen Nominierten!



WEBTIPP

Weitere Informationen finden Sie unter: teachersaward.iv.at/de

AUCH DIESES JAHR GROSSER ANDRANG AM „TAG DES DENKMALS“

Unter dem Motto „denkmal [er:sie:wir] leben | 100 Jahre Denkmalschutzgesetz“ lud das Bundesdenkmalamt am „Tag des Denkmals“ wieder dazu ein, Hunderte historische Bauwerke und Denkmäler zu erkunden. Am 24. September öffnete auch die Industriellenvereinigung die Pforten des Hauses der Industrie am Schwarzenbergplatz und lud dazu ein, das historische Gebäude und seine Geschichte zu erkunden.

Der Sitz der Industriellenvereinigung im Herzen Wiens wurde bereits als Sitz industrieller Vorgängerorganisationen errichtet und ist eng mit der frühen Geschichte der Zweiten Republik verknüpft: Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Gebäude als Sitz des Alliierten Rats in Österreich, 1955 wurde hier der österreichische Staatsvertrag verhandelt. Am Tag des Denkmals hatten Besucher die Möglichkeit, die Geschichte und die Architektur des einzigartigen Hauses direkt zu erleben. Das Interesse daran war groß und die Führungen waren bereits im Vorfeld schnell ausgebucht.



Wenn wir nicht aufpassen, stehen wir vor einem eisigen Konjunkturwinter!



Österreich steuert auf eine Rezession zu. Populismus und Nanny-State-Mentalität helfen da nicht – wir brauchen einen standortpolitischen Ruck durchs Land.

Die ersten kühleren Herbsttage rufen einen wunden Punkt der europäischen Wirtschaft in Erinnerung: Die Energiepreise könnten wieder steigen und damit Länder mit energieintensiver Industrie zusätzlich unter Druck bringen – Länder wie Österreich. Im Juli, also rund eineinhalb Jahre nach dem Beginn des Kriegs gegen die Ukraine, kamen zwei Drittel der heimischen Gasimporte aus Russland. Zuletzt hat sich der Gaspreis in Europa zwar bei 30 bis 40 Euro pro Megawattstunde eingependelt, also weit entfernt von Spitzenwerten jenseits der 300-Euro-Marke vor einigen Monaten; der Chef der Internationalen Energieagentur (IEA), Fatih Birol, warnte in einem Interview mit der BBC allerdings bereits vor einem erneuten Preisanstieg. Wenn die chinesische Wirtschaft brummt und damit die Nachfrage nach Energie deutlich steigt, wird das die Preise hochtreiben.

Das ist kein optimistisch stimmendes Szenario, schon gar nicht angesichts der Tatsache, dass Österreichs Wirtschaft stagniert und die Industrie auf eine Winterrezession zusteuert. Der Internationale Währungsfonds hat zuletzt die Prognose für Deutschland nach unten korrigiert,

damit ist Österreichs Nachbarland und Exportpartner Nummer eins der einzige Staat aus der Reihe der stärksten Volkswirtschaften der Welt, für den die Prognose von einem negativen Wachstum ausgeht – bislang, denn Österreich ist auf dem besten Weg, zu folgen.

Statt populistischer Scheindebatten über weniger Arbeit für alle sollten wir uns jetzt auf konkrete Maßnahmen konzentrieren, die Österreichs Position am Weltmarkt stärken, und Rahmenbedingungen schaffen, die es Unternehmen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erleichtern, Arbeitsplätze zu sichern und den Wohlstand des Landes auszubauen. Also: Energieinfrastruktur raschest ausbauen sowie eine langfristige Sicherstellung der Strompreiskompensation bis 2030 (wie sie bereits in 15 EU-Ländern umgesetzt ist)!

Gleichzeitig sollten wir die anderen wunden Punkte des heimischen Standorts nicht außer Acht lassen. Die Lücke, die die demografische Entwicklung am Arbeitsmarkt hinterlässt, kann wohl kaum mit einer Fördergießkanne zugeschüttet werden, sondern nur mit einer nachhaltigen und klugen Arbeitskräftestrategie. Wir brauchen eine weitere Entlastung des

Faktors Arbeit entlang eines verbindlichen Reduktionspfades, damit sich Leistung wieder lohnt. Die jüngsten Entlastungen bei Überstunden waren da ein erstes positives Signal für den Standort und die zahlreichen Menschen, die tagtäglich unser Land am Laufen halten – Menschen, die die „Extrameile“ gehen. Hier und bei vielen weiteren Themen müssen wir jetzt dranbleiben, damit uns kein eisiger Konjunkturwinter überrascht!

Ihr

Christoph Neumayer,
IV-Generalsekretär

IV-MEINUNG

Die Redaktion weist darauf hin, dass Redaktionsschluss der vorliegenden Ausgabe der iv-positionen der 28. September war. Aktuelle Informationen über spätere Entwicklungen finden Sie unter: www.iv.at.

AKTUELLES IN KÜRZE

GRAFIK DES MONATS

Die EU reagierte auf Russlands Krieg gegen die Ukraine mit Sanktionen, die auch den Handel mit Öl und Erdgas betreffen. Aktuelle Eurostat-Zahlen zeigen nun die Effekte dieser Sanktionen: Lag Russland bei gasförmigen Erdgasimporten im zweiten Quartal 2022 noch bei 28,3 Prozent aller Importe, so lag der Anteil im gleichen Zeitraum ein Jahr später nur noch bei 13,8

Prozent. Die Anteile von Norwegen und Algerien sind hingegen deutlich gestiegen. Ähnlich stark sind die Effekte des Erdölebargos gegen Russland, das in Stufen seit Dezember 2022 umgesetzt wurde: Im zweiten Quartal 2022 war Russland noch der wichtigste Lieferant von Erdölen, mit einem Anteil von 15,9 Prozent der Gesamtimporte der EU; im zweiten Quartal 2023 belegte

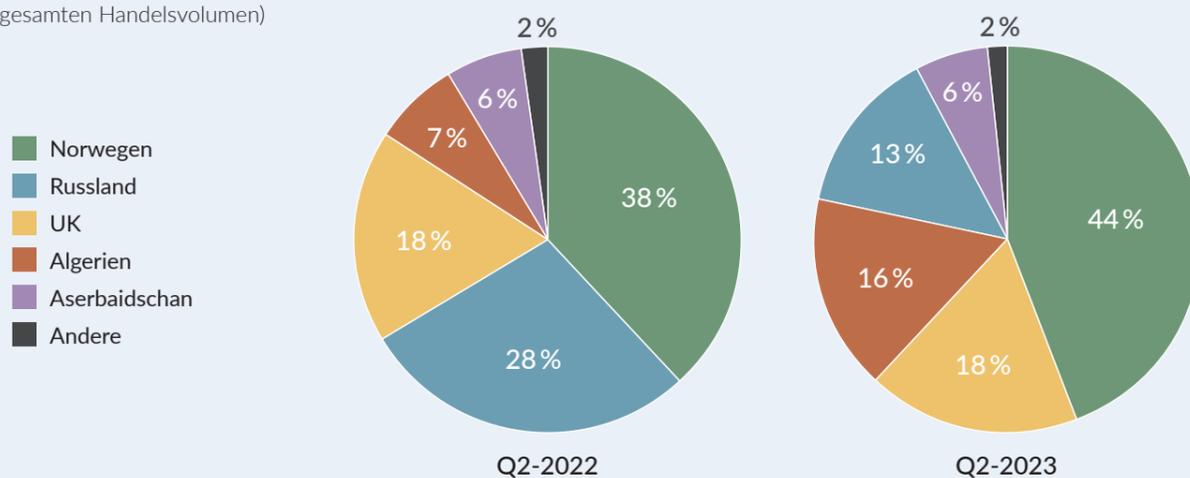
Russland nur noch den zwölften Platz, mit einem Anteil von 2,7 Prozent. Norwegen, das über große Gas- und Ölressourcen verfügt, ist der wichtigste Lieferant der EU. Bundeskanzler Karl Nehammer reiste daher, unter anderem mit Vertretern der IV, im September nach Norwegen – auch, um sich dort ein Bild von den Möglichkeiten der CO₂-Speicherung zu machen.

ZAHLE DES MONATS

1/3

Die Russen machen den Anfang zum Superwahljahr 2024, gefolgt von der Ukraine – trotz des Kriegs. Darauf hält Indien Wahlen ab, um die Regierung zu bestimmen, die das Land bis 2029 regieren soll. Im Juni finden Wahlen zur Ernennung der Mitglieder des Europäischen Parlaments statt, woraus eine neue Europäische Kommission hervorgehen wird. Auch die USA wählen 2024, und zwar ihren Präsidenten; die Ergebnisse dieser Wahl werden den Ton für globale Entwicklungen der 2030er-Jahre vorgeben. Schließlich wählt auch Österreich (spätestens im September) die Abgeordneten zum Nationalrat. Im kommenden Jahr treten somit 2,3 Milliarden Menschen, fast ein Drittel der Weltbevölkerung, an die Wahlen.

Erdgasimporte der EU nach Partnern (ohne LNG)
(Anteil am gesamten Handelsvolumen)



Quelle: Eurostat

Gute Nachrichten für die Industrie aus dem Bildungsbereich

Zwei von der IV maßgeblich unterstützte Neuerungen im Bildungssystem haben das Potenzial, die Fachkräftesituation in Österreich kurz- und mittelfristig deutlich zu verbessern.

Die erste betrifft den Einstieg ins Bildungssystem: die Elementarpädagogik. Eine gut ausgebaut und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung und -bildung ist ein wichtiges Werkzeug gegen den Fachkräftemangel. Die angekündigte Investition der Bundesregierung in Höhe von 4,5 Mrd. Euro bis 2030 für den Ausbau der Kinderbetreuung ist daher ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Erhöht werden soll insbesondere das Angebot für die Altersgruppen der Ein- bis Zweijährigen und der Zwei- bis Dreijährigen. Ankündigt wurde, dass alle neu geschaffenen

Plätze für Zwei- bis Dreijährige dem „Verbindbarkeitsindikator für Familie und Beruf“ (VIF) entsprechen, also beiden Eltern eine Vollzeitbeschäftigung ermöglichen sollen. Die Ausweitung der Öffnungszeiten ist in diesem Zusammenhang im Hinblick auf die hohe Teilzeitquote, insbesondere von Frauen, besonders wichtig. Neben dem adäquaten Ausbau ist die Qualität der Kinderbildung essenziell: Elementarpädagogische Einrichtungen sind die ersten Bildungseinrichtungen und damit der Grundstein für Chancengleichheit. In einem dringend notwendigen, bundesweit einheitlichen Qualitätsrahmen müssen aus Sicht der Industrie

Kriterien für Sprachförderung sowie MINT-Frühförderung ihren Platz finden.

Das für Anfang 2024 geplante Gesetz zur höheren beruflichen Bildung soll es Personen mit einer beruflichen Erstausbildung oder mit spezifischer Berufserfahrung ermöglichen, höhere berufliche Qualifikationen zu erwerben. Ähnlich zu Bachelor, Master und PhD der Hochschulen werden die Abschlüsse mit „Höhere Berufsbildung“ (Stufe 5 des Nationalen Qualifikationsrahmens NQR), „Fachdiplom“ (NQR 6) und „Höheres Fachdiplom“ (NQR 7) bezeichnet. Entwickelt werden die

neuen Qualifikationen aus den Branchen heraus entlang der Bedarfslagen und Anforderungen des Arbeitsmarkts. Sie sollen auf Leitungsaufgaben oder spezialisierte fachliche Tätigkeiten vorbereiten. Für die Validierung und Prüfung der Qualifikation werden jeweils eigene Stellen eingerichtet. Das Ziel ist die weitere Attraktivierung der Berufsbildung, v.a. der Lehre, durch prestigeträchtige Weiterbildungsmöglichkeiten. Aus Sicht der Industrie wird eine gelungene und gut verständliche Einbettung des neuen Bildungssegments in die bestehende österreichische Bildungslandschaft entscheidend für den Erfolg des Projekts sein.

Maßnahmen aus „Leistung muss sich (wieder) lohnen“-Paket umgesetzt

Die Regierung hebt die Anzahl der steuerfreien Überstunden an. Für eine Linderung des Arbeitskräftemangels braucht es aber weitere Schritte.

Die Bundesregierung präsentierte Mitte September ein neues Entlastungspaket im Umfang des noch nicht erfassten Volumens der kalten Progression. Mit der Anhebung der maximalen Anzahl an steuerfreien Überstunden von zehn auf 18 pro Monat sowie der Erhöhung des Deckels auf 200 Euro setzte die Bundesregierung entsprechende Anreize für Mehrarbeit. Die Industriellenvereinigung (IV) betonte bereits vergangenen Herbst im „Leistung muss sich (wieder) lohnen“-Paket die Wichtigkeit der Belohnung überdurchschnittlichen Arbeitseinsatzes – beispielsweise durch die Anhebung der Steuerbefreiung für Überstunden.

Die IV setzt sich – besonders auch aufgrund des anhaltenden Arbeits- und

Fachkräftemangels – für Leistungsanreize für arbeitende Menschen in Österreich ein. Dazu zählt auch der entsprechende Ausbau der Kinderbetreuung und -bildung. In diesem Sinne hat die IV unter anderem auch die Erhöhung des Zuschusses zur Kinderbetreuung und steuerliche Erleichterungen für Betriebskindergärten vorge schlagen, welche im Paket ebenfalls Berücksichtigung finden.

„Das sind erste positive Signale für die zahlreichen leistungsbereiten Menschen im Land und auch im Hinblick auf die Linderung des Fach- und Arbeitskräftemangels“, so IV-Generalsekretär Christoph Neumayer und meint weiter: „Weitere Schritte für mehr Leistung müssen folgen, wie beispielsweise Anreize für Weiterarbeit über das Regelpensionsalter hinaus.“



In der Industrie ist der Bedarf an hoch qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hoch.

EXPERTENMEINUNG

Ohne PFAS keine Energiewende!

Ein Paradigmenwechsel in der europäischen Chemikalienpolitik mit weitreichenden Folgen für Industriestandort und Transformation.

Zugegeben: Per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen (PFAS) mag sperrig klingen – die Bedeutung dieser Stoffgruppe für den Industriestandort Österreich ist jedoch keineswegs zu unterschätzen. PFAS sind aufgrund ihrer besonderen chemischen und physikalischen Eigenschaften unverzichtbarer Bestandteil einer Vielzahl industrieller Prozesse und Produkte in nahezu allen Branchen entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Ob in Dichtungen, Ventilen, Schläuchen oder in diversen Anwendungsbereichen zur

Herstellung von Technologien der Energiewende (Elektrolyse, Halbleiter, Wärmepumpen, Solaranlagen, Brennstoffzellen, Windräder u.v.m.) – ohne PFAS sind ambitionierte Ziele des Green Deals, des EU Chips Act und ganz generell die Dekarbonisierung der Industrie nicht zu erreichen.

Für ebendiese Stoffgruppe wurde aufgrund ihrer ökologischen Relevanz nunmehr ein umfassender Beschränkungsvorschlag gemäß der (in Überarbeitung befindlichen) REACH-VO vorgelegt. Der Vorschlag stellt einen substanziellen Paradigmenwechsel

in der europäischen Chemikalienpolitik dar und sieht anstelle eines risikobasierten Ansatzes, der etwa Anwendungen unter kontrollierten Bedingungen erlaubt, nun weitreichende Einschränkungen hinsichtlich Erzeugung, Inverkehrbringen und Nutzung von PFAS vor. Mehr als 10.000 Substanzen sind hiervon umfasst. Aus IV-Sicht ist klar: Eine undifferenzierte PFAS-Beschränkung, wie sie derzeit im Raum steht, hätte weitreichende Konsequenzen für den Industriestandort Österreich. Kontrollierte industrielle Nutzungen müssen jedenfalls weiterhin ermöglicht werden.



Maximilian Mauthe ist Experte für Klima, Infrastruktur, Transport, Ressourcen und Energie.

„Dialog zwischen Wissenschaft und Wirtschaft frühzeitig suchen“

Markus Aspelmeyer beschäftigt sich mit fundamentalen Phänomenen der Quantenphysik. Im Interview spricht er über den neuen Exzellenzcluster Quantum Austria und darüber, wie Unternehmen dort andocken können.



ZUR PERSON

Prof. Markus Aspelmeyer ist stv. Leiter des Exzellenzclusters Quantum Science Austria und wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Quantenoptik und -information der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (IQOQI). Seit 2009 ist er Professor für Physik an der Universität Wien. Prof. Aspelmeyer hat neben zahlreichen wissenschaftlichen Preisen auch zwei ERC-Förderungen erhalten.

Herr Professor Aspelmeyer, Sie forschen an Quantentechnologien. Woran arbeiten Sie gerade?

Tatsächlich sind mein Team und ich derzeit einer der großen offenen Fragen der modernen Physik auf der Spur: Wie passen Quantenphysik und Schwerkraft, also Gravitation, zusammen? Brauchen wir eine „Quantengravitation“ oder müssen wir, wie manche glauben, die Gesetze der Quantenphysik ändern? Das ist eine sehr grundlegende Problemstellung, die nur experimentell beantwortet werden kann. Dazu müssen wir auch messtechnisch in völlig neue Bereiche vordringen. Als Beispiel: Wir haben, um kleinste Gravitationskräfte zu messen, extra einen Sensor entwickelt, der Beschleunigungen 100 Milliarden Mal kleiner als die Erdbeschleunigung auflöst. Auch Technologien, die wir im Bereich der optomechanischen Quantensensorik mitentwickelt haben, kommen zum Einsatz. Bei uns erzeugen die experimentellen Herausforderungen der Grundlagenforschung die Notwendigkeit, bessere Messmethoden zu entwickeln.

Welche zukünftigen Anwendungen von Quantentechnologien sind aus Ihrer Sicht für unsere Leitbetriebe besonders interessant?

Darauf gibt es keine pauschale Antwort. Das Spektrum der möglichen Anwendungen ist vielfältig; von der Sensorik über Kommunikation bis hin zu rechnergestützten Optimierungsmethoden. Die Frage ist: Welcher Anwendungsbereich passt zu den Kernkompetenzen und Geschäftsinteressen

eines Unternehmens? Dazu kommt: Viele dieser Technologien sind gerade erst auf dem Sprung aus dem Labor heraus, manche noch in der forschunggetriebenen Entwicklungsphase. Darin liegt aus meiner Sicht eine Chance: Wenn man hier frühzeitig den Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft etabliert, kann man bereits jetzt die Anforderungen des Marktes einfließen lassen und Anwendungen gezielt entwickeln.

Sie sind stellvertretender Leiter des Exzellenzclusters Quantum Austria, der im Sommer seinen Betrieb aufgenommen hat. Welche Angebote planen Sie für Unternehmen? Wo kann ein Leitbetrieb heute bereits andocken?

Der Exzellenzcluster bündelt die Kompetenz in der österreichischen Quantenforschung von insgesamt sechs Institutionen in Wien (Universität Wien, TU Wien), Klosterneuburg (IST Austria), Linz (JKU Linz), Innsbruck (Universität Innsbruck) sowie den Instituten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die Synergien, die durch diese einmalige Zusammenarbeit entstehen, sollen neue Impulse für die Grundlagenforschung, für die Ausbildung und für Anwendungen setzen. Für Unternehmen wird es die Möglichkeit geben, bei Informationsveranstaltungen und gemeinsamen Science-Industry-Workshops proaktiv in den Dialog mit den Stakeholdern der Forschung einzutreten. Außerdem werden wir das Angebot zur Ausbildung auch auf Unternehmen ausdehnen, etwa in Form von Fortbildungen zum Thema Quantum Technologies. Im Wiener

Raum haben wir durch das Vienna Center for Quantum Science (VCQ) bereits eine Anlaufstelle für interessierte Unternehmen geschaffen. Der Cluster wird diesen Herbst starten und damit eine zentrale Andockstelle in Österreich zur Verfügung stellen.

Womit sollte ein Unternehmen beginnen, das sich noch nicht mit Quantentechnologien beschäftigt hat? Wie kann hier der Exzellenzcluster helfen?

Ich würde damit beginnen, mit den jungen Leuten im Betrieb zu reden. An den Universitäten werden die Grundlagen und Möglichkeiten der Quantentechnologien bereits im Bachelor unterrichtet. Es würde mich nicht wundern, wenn vieles an Know-how bereits jetzt in den Unternehmen vorhanden ist. Der Exzellenzcluster wird dieses Programm durch gezielte Bachelor- und Masterkurse signifikant ausbauen. Dazu kommen die bereits erwähnten Angebote zum Dialog, die mit Start des Clusters schrittweise vorhanden sein werden.

Europa kann eine führende Rolle in der Quantentechnologie einnehmen und technologisch unabhängig sein. Was kann ein Industriebetrieb heute konkret dafür tun?

Wir sehen derzeit viel „Technology Push“, was wichtig ist. Für nachhaltige Wertschöpfung braucht es aber den „Market Pull“. Damit das erreicht wird, müssen Wissenschaft und Wirtschaft den Dialog suchen und ihn offen und konstant führen.

Gründungspreis Phönix 2023 an Startups und Spin-offs verliehen

Deep-Tech-Innovationen und Ausgründungen aus wissenschaftlichen Einrichtungen stärken die technologische Souveränität Europas und Österreichs.

Der erfolgreiche Wissens- und Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft bildet die Basis für zukünftiges Wirtschaftswachstum und stärkt die technologische Souveränität von Europa und Österreich. Eine wichtige Rolle haben dabei Deep-Tech-Innovationen und Ausgründungen aus wissenschaftlichen Einrichtungen. Am 3. Oktober 2023 wurden die besten österreichischen Startups, Spin-offs, Prototypenprojekte und Female Entrepreneurs von Wirtschaftsminister Martin Kocher und Wissenschaftsminister Martin Polaschek mit dem Gründungspreis PHÖNIX geehrt. Der Preis wird seit 2012 jedes Jahr von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft (BMAW) und des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) organisiert und in Kooperation mit der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung umgesetzt.

und Kommerzialisierung der Schlüsseltechnologien der Zukunft wie etwa der Quanten- und Weltraumtechnologien oder der Materialwissenschaften. In Bereichen der Grundlagenforschung sind Europa und Österreich oftmals international führend, die Umsetzung der Ergebnisse in global erfolgreiche Produkte und Dienstleistungen wird dann jedoch in anderen Regionen der Welt schneller und konsequenter vorangetrieben. Die Forcierung des Wissens- und Technologietransfers ist daher ein Baustein für unseren zukünftigen Wohlstand. Junge Deep-Tech-Unternehmen sind wichtige Partner unserer forschungstarken Leitbetriebe bei der Entwicklung der Innovationen der Zukunft – mit dem Gründungspreis Phönix zeichnen wir seit vielen Jahren erfolgreiche Wissenstransferprojekte aus und machen so Role Models für Forscherinnen und Forscher sichtbar.

WEBTIPP

Weitere Informationen finden Sie unter: www.gruendungspreis-phoenix.at



IV-Präsident Georg Knill betonte den wichtigen Beitrag von Startups und Spin-offs aus Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen bei der Entwicklung

INDUSTRIELAND ÖSTERREICH RELOADED

Österreich ist mit einer Exportquote von über 60 Prozent tief im Weltmarkt verwurzelt. Um dort mitzumischen, ist es wichtig, zumindest in einigen Bereichen besser zu sein als andere. Zuletzt scheint Österreich das immer weniger gut zu gelingen. Ein Indikator dafür ist die Wettbewerbsfähigkeit, und da sieht es laut einer Analyse des Institute for Management Development (IMD) für 2023 nicht so gut aus für das exportstarke Land im Herzen Europas: Österreich schafft es lediglich auf Platz 24 von 64 Ländern im World Competitiveness Ranking und hat sich damit im Vergleich zum Vorjahr um vier Plätze verschlechtert. Mit Dänemark, Irland und der Schweiz liegen mit Österreich vergleichbare Länder auf den ersten drei Plätzen. Insbesondere Dänemark hat in den vergangenen Jahren bewiesen, wie erfolgreiche Standortpolitik funktioniert. Gezielte Maßnahmen und Initiativen in den Bereichen Deregulierung, Entbürokratisierung und Handelspolitik sowie ein erfolgsorientiertes Bildungssystem und eine aktive Arbeitsmarktpolitik mit Erwerbsanreizen brachten das Land an die Spitze.

„Österreich muss sich wieder auf seine Stärken besinnen und die gesamte Gesellschaft an Bord holen, um das Land wieder in eine Top-Position zu bringen. Gelingt uns das nicht, sind die Folgen für die Wettbewerbsfähigkeit und damit für Arbeitsplätze, Sozialstaat und Wohlstand im Land verheerend“, sagt IV-Präsident Georg Knill. Und weiter: „Eckpfeiler wie soziale Marktwirtschaft,

Leistungsbereitschaft und Eigenverantwortung werden in den Hintergrund gedrängt. Derzeit dominieren Populismus, Nanny-State-Mentalität und Vollkasko-Einstellung den Diskurs und reduzieren die Standortattraktivität.“ Es sei höchste Zeit, sich wieder auf jene Werte zu besinnen, die Österreich zu einem Industrieland mit hoher Lebensqualität und stabilem Wohlstand gemacht haben. Dazu gehöre ein klares Bekenntnis zum freien Markt – statt überbordender staatlicher Intervention – als Basis für eine harmonische Balance zwischen sozialer Verantwortung und wirtschaftlicher Effizienz. Österreich habe sich zudem stets durch Innovationsgeist und harte Arbeit ausgezeichnet. Gemessen an der Erfinderdichte, also der Anzahl der Patente pro 1.000 Einwohner, ist Österreich beispielsweise in der Bahnindustrie Weltspitze und in der Automobilindustrie auf Platz fünf.

Reduktionspfad für Steuern und Abgaben

„Die Bereitschaft, die ‚Extrameile‘ zu gehen und neue Wege zu beschreiten, hat uns zu einem erfolgreichen und innovativen Industrieland gemacht. Dieses Erbe gilt es anzunehmen und weiterzuführen, um den Herausforderungen der Zukunft gewachsen zu sein. Dafür muss sich Leistung in Österreich jedoch wieder lohnen, damit den zahlreichen leistungsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wieder mehr von ihrem Bruttolohn übrig bleibt“, so Knill. Die Industriellenvereinigung fordert konkret, die Steuer- und Abgabenquote von

derzeit vergleichsweise hohen 43,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts konsequent zu senken. Ähnlich dem Emissionsreduktionspfad in der Klimapolitik soll es bei Abgaben eine verpflichtende Belastungsgrenze von 40 Prozent bis 2030 geben.

Basis für den Erfindergeist Österreichs ist außerdem ein gelungenes Zusammenspiel aus ergebnisoffener Grundlagenforschung und deren Übersetzung in industrielle Anwendungen. Die Industriellenvereinigung setzt sich daher intensiv für einen Wissenschaftsfokus und Technologieoffenheit ein.

Eine weitere wesentliche Zutat für den Erfolg Österreichs am Weltmarkt ist eine aktive und offene Handelspolitik, die Internationalität und Globalisierung als Grundpfeiler des Wohlstands versteht. Diese Erfolgsgeschichte hat mit dem Beitritt zur EU begonnen: Im Jahr 1994, vor dem EU-Beitritt Österreichs, exportierte das Land noch Waren im Wert von umgerechnet 37 Milliarden Euro, danach folgten mehrere Internationalisierungsschübe, die die Exporte auf 195 Milliarden Euro im vergangenen Jahr ansteigen ließen. „Das Industrieland Österreich kann nur mit einem zuverlässigen Netzwerk die richtigen Antworten auf aktuelle Herausforderungen geben. Zudem sind wir als exportorientierte Volkswirtschaft wesentlich auf internationale Kooperationen angewiesen“, so Knill in Hinblick auf die Stärkung und den Ausbau internationaler Handelsabkommen wie etwa mit der Mercosur-Region in Südamerika.

INDUSTRIESTRATEGIE

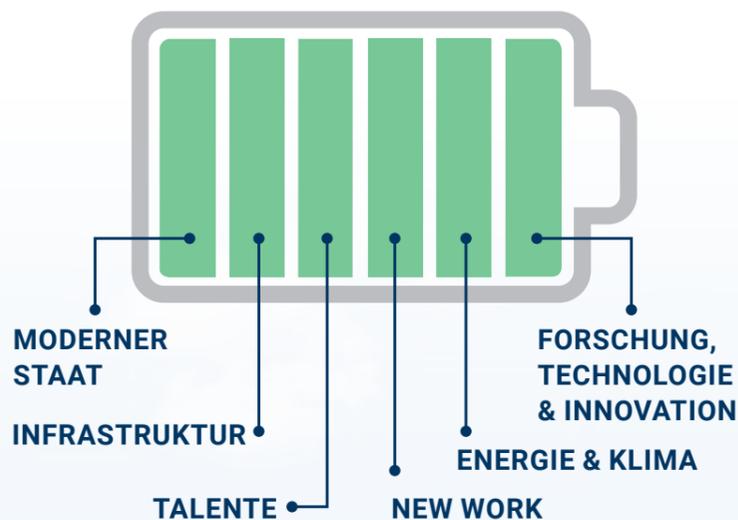
Die Industriellenvereinigung hat in den vergangenen Monaten mit rund 800 Expertinnen und Experten der IV-Mitgliedsbetriebe konkrete Handlungsempfehlungen erarbeitet, um die Wettbewerbsfähigkeit des Landes wieder zu verbessern. Die vollständige Industriestrategie können Sie hier als E-Paper herunterladen:



POWER FÜR DAS INDUSTRIELAND

Wie ein Akku, der seine volle Energie verloren hat, fehlt es auch dem Industrieland Österreich an voller Kraft. Um die Powerbank wieder aufzufüllen, sind konkrete Maßnahmen in zentralen standortpolitischen Handlungsfeldern zu setzen.

1. Ein moderner Staat, der schlank und leistungsfähig für bestmögliche standortpolitische Rahmenbedingungen sorgt.
2. Eine hoch entwickelte, resiliente und gut ausgebaute Infrastruktur von der Straße bis zum Breitband.
3. Top-Bildung und -Ausbildung von jungen Talenten und erstklassigen Fachkräften aus dem In- und Ausland.
4. „New Work“ im Sinne einer modernen, flexiblen und leistungsorientierten Arbeitswelt für Menschen und Betriebe.
5. Eine Klima- und Energiepolitik, die auf Technologie und Innovation setzt sowie marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen nützt, um die Industrie als Transformationskraft zu unterstützen.
6. Forschung, Technologie und Innovation, um Innovationsführerschaft zu erlangen und damit im internationalen Standortwettbewerb die Nase vorn zu haben.



TAG DER INDUSTRIE 2023

Der Tag der Industrie zählt seit 22 Jahren zum Höhepunkt im industriellen Vereinsjahr und stand heuer ganz im Zeichen der Industriestrategie. Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft folgten der Einladung ins Haus der Industrie, um sich über aktuelle innenpolitische Themen auszutauschen.



Fotos: IV/Matanovic, Leonardo Ramirez

Standort: Wie attraktiv ist Österreich für Industrie-Leitbetriebe?

Eine neue Studie zeigt, wie Industrie-Leitbetriebe den Standort Österreich bewerten. In welchen Bereichen ist Österreich bereits top und wo gibt es den größten Nachholbedarf?

Industrie-Leitbetriebe sind Wohlstandsgaranten und Innovationsmotoren, auch in Zeiten der Krise: Dies zeigt eine neue Studie des Industriewissenschaftlichen Instituts (IWI) im Auftrag der IV. Schon heute zeichnen 275 dieser Industrieunternehmen für 5,3 Mrd. Euro oder 41 Prozent der gesamten F&E-Ausgaben Österreichs verantwortlich – und sie haben vor, diese Ausgaben noch weiter zu erhöhen.

Als Technologieführer sind Leitbetriebe dabei weltweit umworben und sehen sich einem immer stärker werdenden internationalen Wettbewerb ausgesetzt. Auch die Absicherung der Wertschöpfungsketten der Leitbetriebe findet auf internationaler Ebene statt. Es ist daher unverzichtbar, in Österreich attraktive und weltweit konkurrenzfähige Rahmenbedingungen zu schaffen. Nur so können die Niederlassungen internationaler Unternehmen in Österreich abgesichert und der FTI-Standort als Hub und Sprungbrett Richtung internationaler Märkte positioniert werden.

Standortbarometer: Forschungsprämie top, Fachkräftemangel Flop

Doch wie schätzen die Industrie-Leitbetriebe den Standort Österreich ein? Wie attraktiv ist er im internationalen Vergleich? Die Bewertung der Leitbetriebe zeigt klaren Handlungsbedarf: Während Fachkräfte, digitale Infrastruktur und Forschungsprämie grundsätzlich als die drei wichtigsten Standortfaktoren eingestuft werden (und

die Forschungsprämie mit Bestnoten bewertet wird), herrscht der größte Aufholbedarf bei der Verfügbarkeit von Fachkräften, den Zugangsmöglichkeiten zu Zukunftstechnologien und der Themenoffenheit von F&E-Förderprogrammen.

Jene Technologieunternehmen, die ihr künftiges F&E-Engagement verstärkt auch im Ausland verorten, nennen den Fachkräftemangel in Österreich auch explizit als ausschlaggebend für ihre verstärkte internationale F&E-Orientierung. Eine der größten Chancen für den FTI-Standort Österreich liegt daher in der konsequenten MINT-Förderung: So könnte

Top-Standortfaktoren

1. Verfügbarkeit qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
2. Digitale Infrastruktur
3. Forschungsprämie
4. Zugang zu Zukunftstechnologien
5. F&E-Fördermittel
6. Zugang zu Hochschulen, Wissenstransfer
7. Themenoffenheit Förderprogramme
8. F&E-Kooperationen mit anderen Unternehmen
9. Unterstützung Produktionsaufbau bzw.-umstellung
10. Innovative Startup-Szene

aus einer Standortschwäche eine Stärke geformt werden, die eine Anziehung von F&E-Investitionen aus dem In- und Ausland auslöst.

Auch die Zugangsmöglichkeit zu Zukunftstechnologien stellt für Leitbetriebe ein wichtiges Standortkriterium dar, welches in Österreich bislang nur mäßig erfüllt ist. Der Fokus der Unternehmen liegt dabei ganz klar auf der Digitalisierung. Quer über alle

Branchen wurden Virtualisierung, das Feld künstliche Intelligenz und Big Data Analytics, aber auch Technologien zur Dekarbonisierung und Kreislaufwirtschaft sowie neue intelligente Werkstoffe und Materialien als am bedeutsamsten eingestuft. Die österreichische, aber auch die europäische Politik ist gefordert, diese Zukunftstechnologien zu forcieren, um gemeinsam mit Leitbetrieben die Entwicklung von Lösungen für die Zukunft zu ermöglichen.

TOP-10-ZUKUNFTSTECHNOLOGIEN Nennungen in % der Leitbetriebe



AKTUELLES IN KÜRZE

Nachhaltigkeits-Award TRIGOS würdigt seit 20 Jahren verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln

Am 4. Oktober fand die Verleihung des diesjährigen TRIGOS und gleichzeitig die Jubiläumsgala zu 20 Jahren TRIGOS im Beisein von hochkarätigen Gästen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Gartenpalais Liechtenstein statt. 20 Jahre nach der erstmaligen Verleihung des Preises kann sich die Bilanz sehen lassen – 2.745 Einreichungen, 808 Nominierungen für die be-

gehrte Auszeichnung und 289 Preisträger aus ganz Österreich zeigen deutlich: Der Faktor Nachhaltigkeit ist für Österreichs Unternehmen ein wichtiger.

Das breite Fundament des TRIGOS wurde auch bei der Gala sichtbar: Neben den Unternehmensvertreterinnen und -vertretern, die für ihr Engagement im Bereich Nachhaltigkeit

gewürdigt wurden, steht hinter dem TRIGOS eine breite Trägerschaft aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft, die die „drei Säulen der Nachhaltigkeit“ (Wirtschaft, Soziales, Umwelt) abbildet. Das ist einzigartig für einen Unternehmenspreis und ein Garant für die hohe Glaubwürdigkeit. Die Spitze von Industriellenvereinigung, Caritas, Rotem Kreuz, „respACT“, Umweltdachverband und Wirtschaftskammer

Österreich gratulierten im Rahmen der feierlichen Gala zum 20-jährigen Bestehen.

Deutlich sichtbar wurde bei den Feierlichkeiten: Unternehmen sind in jeder Hinsicht Teil der Lösung, wenn es darum geht, die Zukunft durch Innovationskraft, Kreativität sowie Forschung und Entwicklung konstruktiv zu gestalten.

Weiterbildung für Frauen auf dem Weg in die Führungsebene

Frauen sind in leitenden Positionen nach wie vor unterrepräsentiert. Daher unterstützen das Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft, die Wirtschaftskammer und die Industriellenvereinigung Frauen mit Führungspotenzial durch das Programm „Zukunft.Frauen“. Dieses bietet fachliche Weiterbildungen, Netzwerkaufbau, Mentoring und Erfahrungsaustausch, um weibliche Führungskräfte auf ihrem Weg nach oben zu fördern.

„Zukunft.Frauen“ startete im September

2010 und wurde bereits von 494 Frauen erfolgreich absolviert. Derzeit läuft der 23. Durchgang – Bewerbungen für den 24. sind noch bis 14. November möglich.

„Die Initiative ‚Zukunft.Frauen‘ leistet einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer modernen Gesellschaft in Österreich und macht hoch qualifizierte Frauen sichtbar. Im Laufe einer Karriere ist ein starkes Netzwerk neben Erfahrung und Qualifikation enorm wichtig und trägt zur Sichtbarkeit bei“, so IV-Generalsekretär Christoph Neumayer.



Foto: Jana Madliger/Graphik IWI 2023

DREI JI-LANDESGRUPPEN HABEN GEWÄHLT

Wir stellen die neuen Vorstandsteams in Niederösterreich, Salzburg und der Steiermark vor.

NIEDERÖSTERREICH

- Steven Blaha, Blaha Sitz- und Büromöbel Industriegesellschaft m.b.H.
- Christina Glocknitzer, Seal Maker GmbH
- András Gálffy, Turbulence Solutions GmbH
- Josef Martin Koch, Betonwerk Koch Gesellschaft m.b.H.
- Isabella Nowotny-Hengl
- Marlene Schilling, Innerio Heat Exchanger GmbH
- Veronika Wüster, Verband Österreichischer Entsorgungsbetriebe



Verabschiedung des ehemaligen Vorstandsmitglieds und Bundesvorsitzenden Matthias Unger durch die Co-Vorsitzenden Steven Blaha und Christina Glocknitzer.



Leistungswille auf dem Prüfstand

Oder: Wollen die Jungen weniger arbeiten?

„Die heutige Jugend ist [...] faul. Sie wird niemals so sein wie die Jugend vorher, und es wird ihr niemals gelingen, unsere Kultur zu erhalten.“ Seit diesem Zitat sind zwar 5.000 Jahre vergangen, der Vorwurf hat sich hingegen nur wenig verändert. Rufe nach der 32-Stunden-Woche haben Kritiker noch bestärkt: Die Jugend sei faul und leistungsunwillig. Das ist wohl nun zur allgemeinen Meinung geworden.

Dass die im Volksmund propagierte Meinung nicht immer auch die richtige ist, wird hier allerdings ausgeklammert. Fakt ist nämlich, dass sich zum Beispiel die jährlichen Unternehmensneugründungen seit 1993 nahezu verdreifacht haben. Das zeugt meines Erachtens nicht von weniger Leistungswillen, sondern im Gegenteil von mehr Leistungswillen und auch Unternehmergeist.

Und dennoch möchte ich stellvertretend für jene, aus deren Sicht sich arbeiten nicht lohnt, das Wort ergreifen. In Österreich erscheint arbeiten tatsächlich zeitweise frustrierend. Die hausgemachte aktuelle hohe Inflation sowie die enorme Steuer- und Abgabenlast wiegen schwer; vor allem, wenn im Vergleich zur Teilzeitkraft netto nur unverhältnismäßig wenig mehr im Börserl bleibt. Da kann man sich schon einmal berechtigterweise die Frage stellen, wieso man dann überhaupt noch 40 Stunden arbeiten soll. Je mehr man leistet, desto mehr bittet der Staat zur Kassa. Anstelle von systemischen Entlastungen für leistungsbereite Menschen werden die Pensionen erhöht und Einmalzahlungen per Gießkanne verteilt.

Forderungen nach weniger Arbeitszeit kommen also weniger von der Faulheit der Jugend, sondern sind Ergebnis politischer Incentivierung. Wie man unser teurer werdendes Sozialsystem in Zukunft bezahlen will? Diese Frage bleibt nach wie vor unbeantwortet.

Julia Aichhorn,
Bundesvorsitzende der Jungen Industrie



Wechsel an der Spitze der steirischen JI: Bundesvorsitzende Julia Aichhorn übergibt den Staffelstab an Dominik Santner und Patrick Hirtl-Stelzer.

STEIERMARK

- Julia Aichhorn, Dr. Aichhorn GmbH und GIG Karasek GmbH
- Ferdinand Fliesser, MAGNA Powertrain GmbH
- Andreas Kleinfirchner-Hirsch, KNAPP Systemintegration GmbH
- Josef Maier, Zeta Holding GmbH
- Nikolaus Müller-Mezin, Müllex-Umwelt-Säuberung-GmbH
- Kerstin Otter, Neuroth International AG
- Hella Riedl-Rabensteiner, Geodata Informationstechnologie GmbH
- Dominik Santner, Anton Paar
- Elisa Wielinger, Andritz AG

SALZBURG

- Adrian Geislinger, Geislinger GmbH
- Julia Brunhuber, Salzburg AG
- Konstantin Dreyer, SHS Unternehmensberatung GmbH
- Hendrik Klein, Egger PowAir Cleaning GmbH
- Moritz Unterkofler, UKO Group



Ex-Vorstandsmitglieder und der ehemalige Vorsitzende Clemens Usner bei der Staffelübergabe an das neue JI-Salzburg-Team.

Das war der „JI-Leaders Circle“

Tag-der-Industrie-Warm-up für die JI-Vorstände aller Landesgruppen.

Einmal im Jahr findet der „JI-Leaders Circle“ statt – dabei soll den Vorständen aus allen Bundesländern die Möglichkeit geboten werden, sich neben einem spannenden Rahmenprogramm überregional auszutauschen. So kamen über 30 JI-Funktionäre aus allen Bundesländern Ende September zum Netzwerken und Teambuilding in den Räumlichkeiten des Management Clubs zusammen. Bundesvorsitzende Julia Aichhorn eröffnete das durchgetaktete Programm mit Worten der Danksagung an die Funktionäre – denn die Junge Industrie lebt als Verein von engagierten Mitgliedern, die sich für den Wirtschaftsstandort Österreich einsetzen. Dabei gilt es vor allem auch, gemeinsame Herausforderungen zu identifizieren und daraus Aktivitäten für die JI abzuleiten. Den Auftakt des gut organisierten Programms machte ein immersives

Führungskräftecoaching mit anschließendem Workshop und Gruppenübungen. Nach einer kurzen Pause diskutierten die JI-Mitglieder mit Dominik Futschik, IV-Bereichsleiter für Strategie und Kommunikation, über aktuelle und zukünftige Aktivitäten der Industriellenvereinigung zu verschiedenen Themen.

Als Abrundung des Tags wurde dann gemeinsam der Tag der Industrie besucht.



IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber und Redaktion: Vereinigung der Österreichischen Industrie (Industriellenvereinigung), Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Tel.: 01/711 35-2308, E-Mail: positionen@iv.at
Homepage: www.iv.at, ZVR: 806801248, LVR-N.: 00160, EU-Transparenzregister Nr.: 89093924456-06. Vereinszweck gemäß § 2 Statuten: Die Industriellenvereinigung (IV) bezweckt, in Österreich tätige industrielle und im Zusammenhang mit der Industrie stehende Unternehmen sowie deren Eigentümer und Führungskräfte in freier und demokratischer Form zusammenzufassen; ihre Interessen besonders in beruflicher, betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zu vertreten und wahrzunehmen, industrielle Entwicklungen zu fördern, Rahmenbedingungen für Bestand und Entscheidungsfreiheit des Unternehmertums zu sichern und Verständnis für Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verbreiten.

Chefredaktion: Sara Grasel. Lektorat: Bernhard Paratschek. Verantwortlich für den Inhalt: Christian Zoll, Joachim Händl-Grutsch, Johannes Höhrhan, Sara Grasel, Marlena Mayer, Eugen Stark, Claudia Mischensky, Gernot Pagger, Aniko Benkö, Michaela Roither, Irene Schulte. Für den Inhalt der letzten drei Seiten zeichnet die jeweilige Landesgruppe verantwortlich.

Grafik: Nina Mayrberger, Sarah D'Agostino

Druck: Druck Styria GmbH & Co KG, 8042 Graz. Erscheinungsort: Wien. Offenlegung nach § 25 des Mediengesetzes: iv-positionen erscheint 10 x jährlich in einer Auflage von 8.300 Stück, Unternehmensgegenstand: Information zu industrie- und gesellschaftspolitischen Themen für Mitglieder der Industriellenvereinigung und Meinungsträger in Österreich. Siehe auch unter www.iv.at.

Fotos (Cover bzw. Coverstory): Adobe Stock, IV-Burgenland, IV-Kärnten/Helge Bauer, IV-NÖ/Leadersnet/Christian Holzinger, IV-OÖ, IV-Salzburg/Vavrovsky Heine Marth Rechtsanwälte, IV-Steiermark/Foto Fischer, IV-Tirol/Tirol Werbung, David Schreyer, IV-Vorarlberg/Reinventing Society, Luca Fasching, IV-Wien/AMS Wien/Lipner-Zügler

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf geschlechtsspezifische Endungen verzichtet. Die verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf alle Geschlechter gleichermaßen.





Die Ergebnisse der Studie wurden gemeinsam mit LH Drexler, LRin Eibinger-Miedl und LRin Kampus präsentiert. Die Ableitungen stellen wichtige Grundlage für die standortpolitische Arbeit der Landesregierung dar.

Innovationsperformance der Steiermark

Neue Studie im Auftrag von IV und WKO zeigt positive Effekte technologischer Innovationen und standortpolitische Potenziale.

Die Steiermark zeigt mit einer F&E-Quote von 5,17 Prozent neuerlich ihre Alleinstellung in Österreich in Sachen Forschung und Entwicklung auf. Eine aktuelle Studie veranschaulicht, welche Rahmenbedingungen besonders gut geeignet sind, um die F&E-Investitionen in Wachstum, regionalen Wohlstand und Produktivität zu übersetzen. Das klare Ergebnis: Forschung ist kein Selbstzweck, sondern es besteht eine klare Evidenz der positiven Wirkungen von technologischen Innovationen – also von Produkt- und Prozessinnovationen – auf die Unternehmensproduktivität.

Die Erhebung „Produktions-, Forschungs- und Innovationsstandort Steiermark: Status quo sowie Einflussfaktoren zur Steigerung der regionalen Effizienz“ wurde bereits zum zweiten Mal (nach 2017) von der WKO und der Industriellenvereinigung bei Joanneum Research beauftragt. Sie ermöglicht eine Analyse der Faktoren, die maßgeblich auf die Produktivität wirken, und zeigt zudem klar auf, an welchen Stellschrauben der Wettbewerbsfähigkeit bereits erfolgreich gedreht wurde und wo noch Potenziale geortet werden. Gemeinsam mit dem Land Steiermark werden aus den Ergebnissen Handlungsfelder abgeleitet, um die Wettbewerbsfähigkeit des steirischen Innovationsstandorts zu stärken.

Regionenvergleich als Analysemethode

2023 wurden die Daten der 33 erfolgreichsten und wichtigsten industriell geprägten Regionen Europas für die Studie aufbereitet und mit der Steiermark verglichen. Diese Analyse-

thode gibt einen einzigartigen Blick auf die Entwicklung in der Steiermark insgesamt sowie auf die Entwicklung der einzelnen Einflussfaktoren, die über die Effizienz unserer F&E-Aktivitäten bestimmen. Im Fokus der Erhebung stehen sieben Indikatoren, die über die regionale F&E-Effizienz entscheiden: F&E-Quote des Unternehmenssektors, Unternehmen in Innovationskooperationen, Anteil Erwerbstätiger mit wissenschaftlicher-technischer Berufstätigkeit, Anteil Wissenschaftler und Ingenieure, Teilnahmequote am lebenslangen Lernen, multimodale Erreichbarkeit und Breitbandzugang.

Das Ergebnis von Joanneum Research auf Basis des Vergleichs der steirischen Daten innerhalb dieser sieben Indikatoren mit anderen europäischen Regionen zeigt, dass die Steiermark zu den effizientesten Regionen Europas zählt (Platz 19) und sich vor den österreichischen Industriebundesländern Oberösterreich und Niederösterreich positioniert. In der Gesamtbetrachtung aller Indikatoren befindet sich das europäische Spitzenfeld mehrheitlich in Deutschland; die Steiermark sticht in einzelnen Bereichen klar hervor, während es in anderen noch Aufholbedarf gibt.

Unternehmen als F&E-Zugpferde

Wie schon 2017 konnte die Steiermark ihre Vorreiterrolle im europäischen Vergleich beim Indikator „F&E-Quote des Unternehmenssektors“ halten und diesen Erfolgsfaktor sogar im Vergleich zu den allerbesten Regionen Europas weiter ausbauen. Die Steiermark liegt in diesem Bereich deutlich über dem Wert der Vergleichsregionen

und befindet sich im absoluten Spitzenfeld. Ein sehr ähnliches Bild zeigt der Indikator „Unternehmen in Innovationskooperationen“, der klar auf die steirischen Kooperationen etwa in Form der Cluster, aber auch auf die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft (Universitäten, Fachhochschulen, COMET-Zentren etc.) referenziert. Diese Kooperationen führen dazu, Ressourcen besser einzusetzen, und sorgen dafür, dass die Regionen von Unternehmenszusammenarbeit profitieren.

Herausforderungen im HR-Bereich spiegeln sich wider

Im Bereich der Humanressourcen steht die Steiermark – wie fast alle europäischen Regionen – vor enormen Herausforderungen. Der Indikator „Erwerbstätige mit wissenschaftlich-technischer Berufstätigkeit“ (und damit die Grundlage für erfolgreiche technologische Innovationen) konnte zwar im Vergleich zur Studie 2017 verbessert werden, das Potenzial kann aber noch nicht voll ausgeschöpft werden. Im nationalen Vergleich top, international gesehen jedoch noch mit Potenzial präsentiert sich auch der Indikator „Anteil Wissenschaftler und Ingenieure“. Der europäische Vergleich zeigt, dass manche Regionen nicht nur einen höheren Anteil dieser Personengruppen aufweisen, sondern überdies deutliche Zuwächse verzeichnen können, die wiederum dem qualifizierten Zuzug zuzurechnen sind.

Durchaus positiv und zufriedenstellend hat sich der Bereich „lebenslanges Lernen“ entwickelt, der eine überdurchschnittlich hohe Teilnahmequote bei Weiterbildungen zeigt.

Licht und Schatten bei der Infrastruktur

War die Steiermark 2017 beim Indikator Breitbandzugang noch im hinteren Bereich des Vergleichs zu finden, hat sich dieser Standortfaktor in den letzten Jahren eindrucksvoll verbessert: In der Steiermark verfügten im Jahr 2021 89,6% der Haushalte über einen Internet-Breitbandzugang – das entspricht dem Mittelwert der Vergleichsregionen. Für Unternehmen besonders relevant ist die Verfügbarkeit deutlich höherer Downloadgeschwindigkeiten quer über das ganze Land hinweg.

Der Indikator „multimodale Erreichbarkeit“ ist hingegen die Achillesferse der Steiermark geblieben – die Ausgangssituation ist bedingt durch die geografische Lage sowie die Topografie besonders herausfordernd und verlangt umso größere Anstrengungen. Der Großteil der Vergleichsregionen ist in dicht besiedelten Gebieten ohne geografische Einschränkungen verortet. Dass die Erreichbarkeit einen Nachteil in den Rahmenbedingungen für innovative Unternehmen in der Steiermark darstellt, wirkt sich auf die Wettbewerbsfähigkeit aus. Die prompte Finalisierung der in Umsetzung befindlichen großen Infrastrukturprojekte hat daher Priorität, ebenso wie der Fortschritt bei weiteren Planungen, wie etwa der dreispurige Ausbau der A9, der Neubau des Bosruck-Basistunnels oder der Ausbau der Bahnstrecke Graz-Bruck sowie die laufende Sicherstellung einer attraktiven Fluganbindung von und nach Graz.



Unsere Industrie denkt neu

Mit Sicherheit sind Ihnen in den vergangenen Tagen Plakate, Inserate oder Radiospots aufgefallen, die eine wichtige Botschaft in der Steiermark verbreiten: „Unsere Industrie denkt neu.“ Dieser Slogan steht für eine Kommunikationsplattform, die Menschen einlädt, die Industrie neu kennenzulernen und über unsere Industrie neu zu denken.

In Zeiten, in denen die Unsicherheit um uns herum immer größer wird, müssen wir uns auf die Dinge besinnen, die sicher sind; auf die Dinge, auf die wir uns verlassen können. Auf unsere Industrie ist Verlass, denn wir sorgen für Balance. Umsatz und Umwelt sind kein Widerspruch, Klimaziele und Wachstumsziele sind es genauso wenig wie Herkunft und Zukunft. Diese Fähigkeit zur Ausgewogenheit haben wir in der Vergangenheit immer wieder bewiesen. Wir schöpfen aus unserer Tradition und erfinden uns dabei immer wieder neu, denn unsere Industrie hat sich immer schon um die Probleme der Menschen gekümmert und diese gelöst. Wenn sich die Problemstellungen ändern, ändern wir unsere Antworten und Methoden. Es liegt in unserer Natur, neu zu denken – und wir denken auch heute und jetzt neu.

Sie alle wissen: Bei uns in der Steiermark entstehen Produkte von Weltformat. Sie alle kennen die Beispiele, die Unternehmen und die Menschen dahinter. Wir werden sicherstellen, dass diese Informationen auch die breite Bevölkerung erreichen.

Wir wollen den Menschen in der Steiermark ein positives Zukunftsbild der Industrie vermitteln, und dabei werden wir sie auch überraschen. Die kommenden Wochen und Monate werden informativ – insbesondere für junge Menschen. Ein Großteil der Aktivitäten wird in den sozialen Medien stattfinden, weil es gerade die Verbundenheit unserer Jugendlichen mit der Industrie bzw. der Stolz der Jungen auf die Industrie sind, die wir stärken wollen. Dazu brauchen wir Öffentlichkeitsarbeit, die Mut beweist und ungewöhnlich ist. Deswegen werden die Herausforderungen und Ambivalenzen, mit denen wir konfrontiert sind, auch direkt angesprochen.

Unsere Industrie, gerade die steirische, ist in der Realität bereits im Morgen, ihre Wahrnehmung ist allerdings im Gestern. Das wollen und werden wir ändern.

Meint Ihr

Stefan Stoltzka,
Präsident der IV-Steiermark

Aktuelles aus der Förderstatistik der FFG

Die Bilanz der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) ist von großem steirischem Impact geprägt.

Die Analyse der aktuellen Förderstatistik der FFG unterstreicht einmal mehr die Rolle der Steiermark als Innovationsland, wurden im Jahr 2022 doch 22,7 Prozent (207 Millionen Euro) des FFG-Gesamtfördervolumens (912 Mio. Euro) von steirischen Unternehmen und Organisationen eingeworben. Nur in Wien lag die Fördersumme im Jahr 2022 über jener der Steiermark (im Gegensatz zu den Jahren 2017 bis 2019 und 2021, in denen die Steiermark absolut an der Spitze lag).

In der Analyse der Förderstatistik nach Organisationstypen werden auch die unterschiedlichen Strukturen und industriepolitischen Schwerpunkte der Bundesländer ersichtlich. Es zeigt sich, welche große Bedeutung die Forschungseinrichtungen für die Steiermark haben, da diese im Zeitraum 2021 bis September 2023 einen Anteil von rund 29 Prozent an der Gesamtförderung – und damit den relativ größten Anteil im Bundesländervergleich – verbuchen konnten.

Steiermark auch bei Horizon Europe im Österreich-Vergleich ganz vorne dabei

Österreichweit ist die Steiermark das Bundesland mit der höchsten Forschungsquote, und sie weist eine überaus hohe Dichte an etablierten wissenschaftlichen Exzellenzzentren und innovativen Unternehmen auf. Rund 109 Mio. Euro (bzw. 17,4 Prozent) konnte die Steiermark an EU-Projektförderungen in Horizon Europe erzielen und liegt damit nach Wien (und vor Niederösterreich) klar auf Platz zwei. Mit 244 Beteiligungen (bzw. 18,3 Prozent aller österreichischen Beteiligungen) liegt die Steiermark auch in dieser Analyse nach Wien am 2. Platz.

Thematische Schwerpunkte in der Steiermark

Absolut betrachtet spielen aktuell die Themenbereiche Energie/Umwelt, Mobilität, Produktion sowie Informations- und Kom-

munikationstechnologie (IKT) klar die bedeutendste Rolle im Zusammenspiel zwischen FFG und steirischen Forschern. Spannende Ergebnisse bringt eine Analyse des relativen Anteils der Steiermark an der Gesamtförderung bei einzelnen Themenbereichen: Hier zeigt sich, dass die Steiermark einerseits beim Thema Weltraum nahezu ein Drittel (31,1 Prozent) aller österreichischen Förderungen abholen kann, zugleich gibt es andererseits etwa beim Themenbereich Life Sciences mit einem Anteil von 16,8 Prozent noch Potenzial.

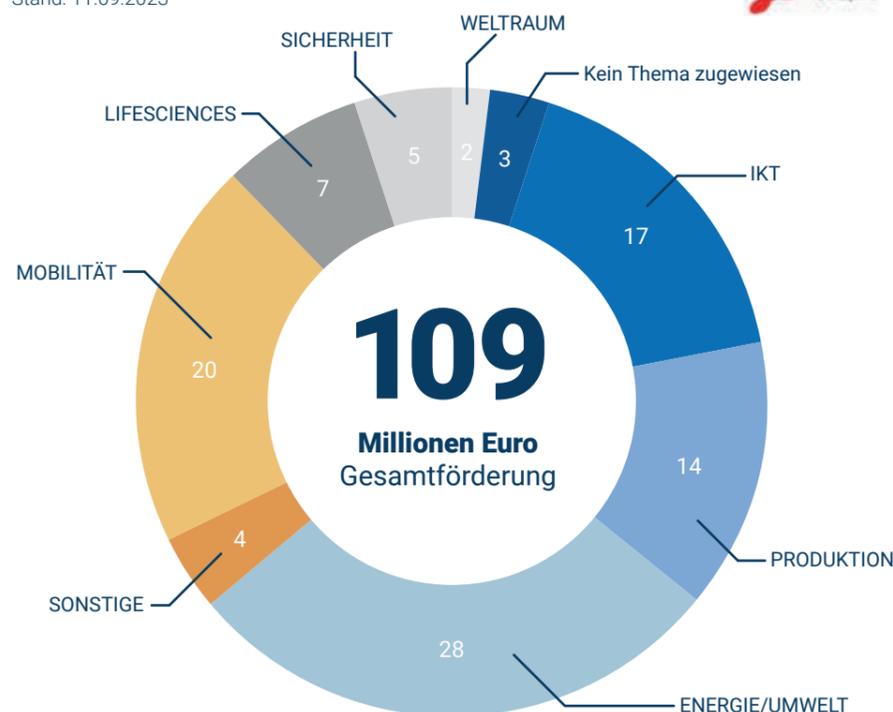
Dialog in der IV-Steiermark

Beim jüngst stattgefundenen Dialog der FFG-Geschäftsführerin Dr. Henrietta Egerth mit Vertretern der steirischen Industrie und

Wissenschaft im Haus der IV-Steiermark wurde auch die gute Zusammenarbeit zwischen FFG und Steirischer Wirtschaftsförderung (SFG) betont, welche sich auch in der hohen Erfolgsquote der Steiermark im COMET-Programm dokumentiert. Zudem wurden auch aktuelle Herausforderungen erörtert: Die hohen Kostensteigerungen im F&E-Bereich führen trotz nomineller Zuwächse zu Budgetknappheit, die schlechte Konjunkturlage droht auf die Innovationsanstrengungen des Unternehmenssektors durchzuschlagen, die politisch geforderte Transformationsagenda erhöht den Druck, einzelne Maßnahmen anzupassen, und die Rahmenbedingungen für den Startup-Sektor sind vor allem im internationalen Vergleich optimierbar.

Themen der steirischen Forschung im Jahr 2023

Stand: 11.09.2023



Quelle: FFG Förderdatenbank, Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft



WELCOME ON BOARD

ADA. Mindful Living

ADA produziert Möbel für Mindful Living: Betten und Matratzen, Sofas, Sessel, Bänke und Stühle – sie sind mit diversen Design Awards ausgezeichnet und stehen für Möglichkeiten, den Alltag zu entschleunigen. Die Auswahl an konfigurierbaren Komponenten, Funktionen, Bezugsmaterialien und Naturfarben ist unglaublich vielfältig.

ADA-Möbel werden hochwertig hergestellt und sind ausgesprochen langlebig. Das ist wahre Nachhaltigkeit – denn wer langlebig und weniger produziert, schützt die Lebensgrundlage kommender Generationen. ADA fertigt außerdem zu 100 Prozent in Europa – an fünf Standorten in Ös-

terreich, Ungarn und Rumänien – und setzt 98 Prozent der Produktionsschritte selbst um. Viele Zertifizierungen sind der offizielle Beweis für ADAs großes technisches Know-how. Die Basis dafür legt die lange Tradition: ADA wurde 1957 gegründet, ist heute der größte Polstermöbelproduzent Österreichs und erfolgreicher Lizenzpartner – Brands

wie Birkenstock, JOOP! sowie Tom Tailor und auch Handelspartner lassen ihre Möbel von ADA herstellen.

Seit 2023 positioniert sich ADA neu – als starke Marke für Mindful Living. Was bleibt, ist die Corporate Culture mit langen Beschäftigungsverhältnissen, Fairness und

Diversität: Das Familienunternehmen beschäftigt rund 2.100 Menschen aus 15 Nationalitäten, 48 Prozent der Führungskräfte sind weiblich und das Alter in den Teams ist ausgewogen. Junge und erfahrene Menschen sorgen gemeinsam dafür, dass die Handwerkstechniken gelebt und weitergegeben werden. Auch das ist Nachhaltigkeit!



FUTURE – die Lehrer-Info der steirischen Industrie wird neu!

Generationenwechsel, Fachkräftemangel und geändertes Kommunikationsverhalten nach Corona: Kommt Ihnen das bekannt vor? Was für Unternehmen gilt, gilt auch für Schulen, und so haben wir das Herzstück unserer Kommunikation mit Lehrern auf neue Beine gestellt. FUTURE bleibt das Infomagazin für Lehrer mit verläss-

lichen Hintergrundinfos zur steirischen Industrie, Forschung und Wirtschaft, FUTURE wird aber noch mehr: Das Magazin wird zum Online-Magazin mit vielen Möglichkeiten, sich in ein Thema zu vertiefen. Mit „my FUTURE“, dem ab sofort beiliegenden Plakat, bereiten wir einzelne Themen direkt für die Schüler auf. So wollen wir mit der Rubrik „Das rätsel-

hafte Ding“ eine Brücke vom Unterricht in die unternehmerische Praxis schlagen, mit „Berufe in der Industrie“ Mitarbeiter, deren Werdegänge und Berufe vor den Vorhang holen und mit der Rubrik „Mitreden wollen“ Hintergrundinfos zu Themengebieten liefern. Auf Wunsch übermitteln wir gerne weitere Exemplare der Plakate für die Bibliothek, den Gang,

die Berufsorientierungs-Ecke, das Science Lab, weitere Klassenzimmer und so weiter. All diese Neuerungen sind das Ergebnis intensiver Gesprächsrunden mit Lehrern und Direktoren. In der ersten Ausgabe von FUTURE „im neuen Gewand“ widmen wir uns dem Thema Energiewende – mit all ihren Facetten.

www.dieindustrie.at/future



ZU BESUCH IN DER INDUSTRIEREGION NORDITALIEN

Die diesjährige Studienreise der Jungen Industrie Steiermark führte nach Norditalien. Neben dem Maschinenbauspezialisten Cosberg wurde das Headquarter von Pirelli besucht, ein Blick in das R&D Center des weltgrößten Kabelherstellers Prysmian geworfen, der Ausblick vom Unicredit Tower genossen und mit Cassina in die Welt der italienischen Möbelhersteller eingetaucht. Begleitet wurde die steirische Delegation vom neuen Wirtschaftsdelegierten in Mailand, Christoph Plank.